

Das Inventar der Grasburg

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **33 (1935-1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

7. KAPITEL

Das Inventar der Grasburg.

INHALT: 1. Die Entstehung des grasburgischen Inventars | 2. Der erste Teil des Inventars | 3. Die ersten Feuerwaffen (Bombarden) | 4. Der zweite und dritte Teil des Inventars | 5. Der Verkauf und Rückzug der Inventarbestände | 6. Waffenankäufe der frühern savoyischen Zeit | 7. Mobilien der bernisch-freiburgischen Zeit.

1. Die Entstehung des grasburgischen Inventars (1408).

Das im Wortlaut überlieferte grasburgische Inventar wurde 1408 angefangen und dann bis 1423 fortgeführt. Es ist nicht eine Aufzählung der auf der Burg liegenden Mobilien überhaupt, sondern ein Verzeichnis der Waffen und Notvorräte, mit welchen die Feste in den genannten Jahren dauernd ausgerüstet sein sollte. Es zeigt uns also in erster Linie, wie man sich auf der Grasburg für den Kampf vorsah, nicht aber, wie man sich zum Wohnen einrichtete. Auch so noch bildet dieses Inventar für unsere Gegend ein einzigartiges Schriftstück, da unseres Wissens keine andere bernische Burg ein so altes Waffen- oder Mobilienverzeichnis aufweist¹⁾. Das Wohnmobiliar der Kastellane scheint auf der Grasburg und anderwärts Privatgut der jeweiligen Vögte gewesen zu sein und wurde wohl aus diesem Grunde nicht mit in das Inventar aufgenommen. Die ziemlich häufig wechselnden Burgvögte werden sich auf die allernotwendigsten Einrichtungen beschränkt haben, da Zügeleien damals noch mühsamer waren als heute; man kann sich danach die Ausstattung der mittelalterlichen Burgen und der Grasburg im besondern nicht bescheiden genug vorstellen. Sogar auf fürstlichen Schlössern wie Chillon scheint die Möblierung „immer von einer ausserordentlichen Einfachheit“ gewesen zu sein²⁾.

¹⁾ In Chillon allerdings wurde schon 1265/66 ein Inventar aufgenommen (A. Naef, Chillon, Band I, Anhang, Note 30). Ein interessantes Inventar, das 1474 in der Burg Franquemont am Doubs (Bernenjura) aufgenommen wurde, hat Dr. Paul Aeschbacher in den „Burgen und Schlössern der Schweiz“, Band VII, S. 11 und 12 veröffentlicht.

²⁾ A. Naef, Chillon, Band I, Note 30.

Auf der Grasburg wurde schon 1399 ein Inventar in Aussicht genommen. Graf Amadeus VIII. verpfändete damals die Feste für einige Jahre an Petermann Velga von Freiburg und gab dem abtretenden Kastellane Heinrich von Colombier den Auftrag, beim Vogtswechsel ein Verzeichnis der auf der Grasburg vorhandenen „Waffen, Wurfmaschinen und andern Gerätschaften“ aufzunehmen³⁾. Freilich kam das Inventar damals noch nicht zustande, weil diese Waffen und Utensilien auf der Grasburg gerade fehlten, bezeugte doch der neue Vogt am 13. März 1399 ausdrücklich, dass er die Burg ohne Waffen und Gerätschaften übernommen habe, „weil keine vorhanden gewesen seien“⁴⁾. Nur vorübergehend wird die Grasburg damals in dieser Weise entblösst gewesen sein; sonst wurde sie im Laufe des 14. Jahrhunderts je und je mit Waffen und Vorräten ausgerüstet. Auch noch 1399, als Savoyen die Feste vorübergehend verpfändete, sicherte es sich vorsichtiglich den festen Platz, behielt sich doch der Graf ausdrücklich vor, die Feste nötigenfalls mit eigenen Bewaffneten und auf eigene Kosten zu besetzen. Er versprach dem Vogte und Pfandinhaber Petermann Velga zugleich Schadloshaltung für alles, was er zur Verteidigung und Instandhaltung der Burg tun würde⁵⁾.

1407 löste Savoyen die Grasburg wieder ein. Sie ging mit allerlei Waffen und Vorräten, mit denen Petermann Velga sie unterdessen ausgestattet hatte, an den letzten savoyischen Kastellan Eynardus von Belmont über. Nochmals erteilte nun der Graf von Savoyen seinem Vogte den Auftrag, über die vorgefundenen und übernommenen Waffen und Vorräte ein genaues Verzeichnis zu führen, welchem Auftrag denn auch Folge geleistet wurde.

Der Hauptteil des Inventars wurde am 20. März 1408, einige Monate nach dem Vogtswechsel (6. Dezember 1407), durch den savoyischen (tharentaisischen)⁶⁾ Notar Johann Chalvini, den damaligen Kommissär der Waadt, in Gegenwart des Johannes Pyat, eines Schreibers des Grafen, und des tharentaisischen Notars Girard Martini auf der Grasburg aufgenommen. Eine Fortsetzung entstand einige Tage später, am 25. März 1408, und ein weiterer Zusatz kam im Laufe der Rechnungsperiode der Jahre 1408/10 dazu, als der zwischen Bern und Savoyen ausgebrochene Zwist wegen

³⁾ Sub inventario arnesiorum, balistarum et aliarum utensilium.

⁴⁾ R. 1398/99, Einleitung.

⁵⁾ Politische Geschichte der Herrschaft Grasburg, S. 125—127.

⁶⁾ Die Tharentaise ist eine savoyische Landschaft und Diözese bei Moutier.

Oltigen zu neuen Anschaffungen Anlass gab ⁷⁾. „Auf Befehl der savoyischen Rechnungskammer“ wurde dieses Inventar mit den beiden Ergänzungen in allen folgenden Rechnungen bis 1423 weiter gegeben und wörtlich kopiert, damit die darin verzeichneten „mobilen Güter, Lebensmittel und Waffen“ für „immer“ auf der Burg bereit lägen. Die verschiedenen Kopien weichen meist nur in kleineren Verschreibungen von einander ab und sehen sich sonst völlig gleich.

2. Der Hauptteil des Inventars.

Nach dem Wortlaute dieses ersten Teiles des Verzeichnisses sind „bei der Uebergabe des genannten Schlosses“, also am 6. Dezember 1407, durch den abtretenden Vogt Petermann Velga von Freiburg den beiden Bevollmächtigten des Grafen von Savoyen (Peter de Grangiaco, genannt Baudreyn, Schildträger des Grafen, und Johann Baley, Sekretär des Grafen) und durch diese dem neuen Kastellane Eynard von Belmont folgende Lebensmittel und Geräte „übergeben und verkauft“ worden ⁸⁾:

40 Mütt Spelt (spelta) oder Dinkelkorn, das Mütt zu 22 s. laus., 10 Mütt Hafer, das Mütt zu 12 s., 10 Mütt Mischelkorn (messellum) ⁹⁾, welches ungefähr zur Hälfte aus Weizen und zur Hälfte aus Roggen bestund, das Mütt zu 28 s., 4 Mäss (cupe) Bohnen und Erbsen, das Mäss zu 3 s., ein gewisses volles Fass Wein und ein leeres Fass, Wein und Fässer zusammen zu 7 Pfund, 100 Kerzen, vermutlich für den Haushalt, kaum in erster Linie für die Kapelle, zusammen zu 6 s., ein Mörsergefäß mit einem Stösser (morterium cum tribulo) zu 5 s., vielleicht für die Pulverbereitung, 5 Schultern oder Schweinsseiten (petazones, pecasones) ¹⁰⁾, zusammen zu 4

⁷⁾ Damals wurde auch die Besatzung der Burg um 30, ja einmal um 50 Mann verstärkt. Politische Geschichte der Herrschaft Grasburg, S. 235—237.

⁸⁾ Wir behalten die Reihenfolge der Aufzählung bei und setzen den beigefügten Einheitspreis gelegentlich nur in Klammer.

⁹⁾ Lateinisch Mixtellum, französisch méteil. Vergleiche auch das Schweiz. Idiotikon, III, 472.

¹⁰⁾ Nach Ducange, Glossarium, bedeutet petaso denjenigen Teil des Schweines, „welcher bei den Schultern beginnt und die Seiten umfasst“ (quae ab alis incipit et costas comprehendit), also nicht einen Schinken, ein Laffli oder eine gewöhnliche Speckseite, sondern eine ganze Schweinsseite.

Pfund, 3 Dutzend kleinere Käse zu 24 s., 5 Zieger zu 50 s., eine Last Salz (*una chargia salis*) zu 40 s., zwei Ochsen zu 11 Pfund, vermutlich Mastochsen, wie sie z. B. Peter von Savoyen anno 1366/67 mitführte, als er sich aufmachte, die Burgen an der Sense und Saane zu erobern¹¹⁾, 3 Haufen (*muelli*) Heu¹²⁾ zu 5 Pfund 10 s., 4 Holzkufen oder Bütten (*tine fustee*) zu 20 s., eine gewisse Axt zu 3 s., eine gewisse Hacke zu 4 s., eine „gewisse kleine Glocke (*cimballum*) mit einem gewissen Topfe (*olla*)“ zu 5 Pfund 10 s., eine Kette für den Ziehbrunnen mit dem Schöpfeimer zu 22 s., gewisse „grosse und kleine Eisennägel“ zu 21 s. und ein „neuer hölzerner Getreidespeicher (*granerium*)“ zu 22 s. laus.

Ferner meldet der erste Teil des Inventars, dass der genannte Kastellan beim Amtsantritt durch den bevollmächtigten Bastard Johann Ravays zu Milden für die Grasburg folgende W a f f e n - s t ü c k e erhielt: 3 hölzerne Armbrüste (*baliste*), eine „gewisse kleine Kiste mit Pfeilen (*quedam parva cayssia dondenarum*¹³⁾“, 8 „Panzer oder Platten (*coyracie seu plattes*¹⁴⁾, sowohl gut erhaltene wie schadhafte“, und 8 vermutlich dazu gehörige eiserne Sturmhauben oder Helme (8 *cupe bacigneti vocate barbues*¹⁵⁾, die nach der Art der damaligen ritterlichen Kopfbedeckung sowohl den Kopf wie den Hals zu schützen vermochten und in der Zahl mit den vorgenannten Panzern, auch mit der Stärke der ordinären Besatzung übereinstimmte.

Wiederum erhielt der Kastellan, wie ein Zusatz zum ersten Teile des Inventars meldet, von dem schon genannten Baudreyn einige weitere W a f f e n s t ü c k e u n d L e b e n s m i t t e l .

¹¹⁾ Victor van Berchem, *les dernières campagnes de Pierre II*, *Revue historique vaudoise*, Jahrgang 1907.

¹²⁾ R. 1410—23, Inventar: 3 *muelli feni*, 5 lib. 10 s. laus. Dieses Heumass ist ohne Zweifel identisch mit dem französischen Worte *meule* und dem deutschen Schober (*Sachs-Villate*, *enzyklopädisches Wörterbuch*, Artikel Schober, und Fr. L. K. Weigand, *deutsches Wörterbuch*, Artikel Schober). Es machte 60 Bünde Heu oder Stroh aus.

¹³⁾ Nach Ducange, *Glossarium*, ist der Ausdruck „*dondaine*“ gallischen Ursprungs und bedeutet lateinisch *sagitta*, also deutsch Pfeil.

¹⁴⁾ Im französischen Worte *cuirasse* lässt sich dieser Ausdruck *coyracia* wieder erkennen.

¹⁵⁾ *Bacinetum* bedeutet nach Ducange, *Glossarium*, einen Helm, nach Godefroy, *Dictionnaire de l'ancien français*, „*un casque de tête, qui couvrait la tête et le cou*“. Im freiburgischen Notarregister XVII steht die Stelle: *lantignyeti aut galée ferrée vulgariter theotonice Beckhube*.

Voran stehen in der Aufzählung „zwei kleine Bombarden (2 parve bombarde), von denen nachher noch die Rede sein soll. Dann folgen 6 hölzerne Armbrüste (baliste fustee) und 2 wahrscheinlich dazu gehörige Dreh- oder Spannvorrichtungen (corneti, torneti, tornuti, cornuti), wie man sie nötig hatte, um grössere Armbrüste zu spannen¹⁶⁾. Man unterschied in jenen Zeiten kleinere Armbrüste, welche man von blosser Hand spannte (balista manualis), und ausserdem noch grössere, die nur mit Hülfe einer mechanischen Drehvorrichtung gespannt werden konnten. Man nannte diese „balistae grossae a turno, balistae cornue“¹⁷⁾ etc. Um diese scheint es sich hier zu handeln. Weiter nennt das Inventar in diesem Zusatze 2 mit Drehpfeilen gefüllte Kisten (2 cayssie virothonorum)¹⁸⁾, die wahrscheinlich für diese Armbrüste bestimmt waren, und verzeichnet schliesslich als weitere Notvorräte 15 grasburgische Mäss Getreide (frumentum)¹⁹⁾, wobei wir zugleich vernehmen, dass es ein besonderes grasburgisches Getreidemass gab, das Mäss zu 3 s., 9 grasburgische Mäss Erbsen, das Mäss zu 6 s. 6 d., 2 Lasten Salz und 6 Schweinsseiten (petasones).

Am Schlusse des ersten Teils verspricht der Kastellan, diese „Geräte, Vorräte und Waffen zu bewachen, instand zu halten und, wenn der Fall kommen sollte, seinem Herrn redlich und getreulich wieder auszuliefern“.

3. Die beiden Bombarden.

In der Aufzählung verdienen die „zwei kleinen Bombarden (2 parve bombarde)“ besondere Beachtung, weil es sich sehr wahrscheinlich um die ersten Feuerwaffen handelt, die auf der Grasburg erwähnt werden. Die Vogtsrechnung der Jahre 1407/09 meldet, dass die beiden Bombarden vom Grafen von Savoyen selber auf die Grasburg geschickt und von einem savoyischen Werkmeister daselbst aufgestellt wurden. Die Montierung erfolgte nämlich durch den Werk- oder Büchsenmeister „Peter, den Sohn des Peter Gandinetti von Burgo in Breyssia“, welcher (was auf den Sohn zu deu-

¹⁶⁾ Näheres im 4. Abschnitte dieses Kapitels.

¹⁷⁾ Brinkmeier, Artikel balista.

¹⁸⁾ Für diesen Drehpfeil, virothonus, gibt Godefroy, Dictionnaire de l'ancien français, folgende Erklärung: Flèche armée d'un fer conique, assez court et cannelé en hélice, qui faisait tourner dans l'air.

¹⁹⁾ 15 cupe ad mensuram Graspurgi, Vergl. dazu in Kapitel VIII, 10 unsere Zusammenstellung über die Masse und Gewichte.

ten) damals auf der Grasburg in Garnison war ²⁰⁾. Er empfing laut Quittung vom 10. März 1408 „für die Eisenbeschläge und die Sitze zweier Bombarden (pro ferraturis et sedibus duarum bumbardarum), welche auf der Grasburg lagen und vom Grafen an diesen Ort gesandt worden waren“, 40 Schilling laus., inbegriffen die Auslagen für die Arbeitsleute.

Bombarden hiessen in jenen Zeiten sowohl die Wurf- oder Schleudermaschinen (Bliden) als die ersten Feuerwaffen, die Büchsen ²¹⁾. Für beide verwendete man noch bloss Steine als Geschosse. Unsere beiden „kleinen“ Bombarden glauben wir mit ziemlicher Sicherheit als Feuerwaffen ansehen zu dürfen. Schon der Name, der plötzlich auftaucht und im grasburgischen Urkundenmaterial sonst nicht vorkommt, spricht dafür. Dann müssten Wurfmaschinen, deren Wägbäume auf grossen Gestellen ruhten, so dass sie oft zentnerschwere Steine schleudern konnten, durch ihre „Grösse“, nicht durch ihre Kleinheit aufgefallen sein. Die Feuerbüchsen aber waren, wie unser Text andeutet, verhältnismässig klein und mussten mittels „Eisenwerk“ auf besondern Sitzen befestigt werden. Zudem hätte man die Wurfmaschinen kaum aus weiter Ferne hertransportiert, sondern an Ort und Stelle konstruiert. Namentlich fällt auch noch auf, dass der Graf selber den beiden Bombarden Beachtung schenkte und einen besondern Werkmeister, der sich offenbar auf die Bedienung der Geschütze und die Kunst der Pulverbereitung verstand, als einen eigentlichen *Magister bumbardarum* auf die Grasburg beorderte und hier in Garnison legte. Verschiedenes deutet also auf Feuerwaffen hin. Ueber eventuelle Pulver- oder Salpetervorräte weiss allerdings das Inventar nichts zu berichten, doch könnte der vorerwähnte Mörser mit dem dazu gehörigen Stösser der Pulverzubereitung gedient haben. Nicht unwichtig scheint uns schliesslich, dass auch benachbarte feste Plätze wie Bern und Freiburg damals mit einzelnen Büchsen und Büchsenmeistern ausgestattet wurden ²²⁾. So müsste es uns wundern, wenn nicht ebenfalls die Grasburg als wichtige savoyische Grenzfeste in

²⁰⁾ R. 1407/09: *Libravit pro ferraturis et sedibus duarum bumbardarum existentium in castro Graspurgi et missarum in dicto loco per dominum nostrum comitem Sabaudie pro munitione dicti castri, inclusis expensis operariorum ut per litteram publicam Petri filii Petri Gandinetti de Burgo in Breysia, magistri bumbardarum, tunc existentis in garnisione dicti castri Graspurgi, de testimonio premissorum, datam 10. marcii 1408 manu Petri Merle, notarii, signatam, 40 s. laus.*

²¹⁾ Ducange, *Glossarium*, Artikel *bombarda*.

²²⁾ Emanuel von Rodt, *das Kriegswesen der Berner*, I, 93.

ähnlicher Weise ausgerüstet worden wäre. Solche Büchsen kommen übrigens schon etwas früher in unserm Lande vor, zum ersten Male 1383 bei der Belagerung von Burgdorf²³). Auf der Grasburg sind die „Büchsen“ und „Armbrüste“ erst 1448/52, bei Anlass des bernisch-freiburgischen Krieges, wieder nachweisbar²⁴).

4. Der zweite und dritte Teil des Inventars.

Der zweite Teil des Inventars bildet einen besondern „zweiten Zettel“ oder Brief, der am 25. März 1408 „auf der Grasburg“, vermutlich in der dortigen „Stube“ ausgestellt wurde²⁵). „Junker Eynardus von Belmont, nun Kastellan zu Grasburg“, bezeugt darin, „durch die Hand des Johannes Friendi, des Gesandten des Grafen“, im Schlosse Grasburg folgende Waffen empfangen zu haben: 6 kleine Helme mit Schulterstücken und Visieren (6 galeas galice bacigniet minutas de camais²⁶) et de visieres), 3 Armbrüste (abbaliste), 6 wahrscheinlich beim Spannen der Armbrüste verwendete Gürtel (baudreys, baudreis²⁷) und eine mit drehbaren Pfeilen gefüllte Kiste. Die Drehpfeile heissen auch hier, wie in der ersten Aufzählung, lateinisch „sagitte seu virothoni“. Anschliessend erwähnt das Inventar der Jahre 1407/09 hier auch noch zwei Kisten Eisen (duos cornet ferri²⁸).

Der dritte Teil des Inventars ist ein Verzeichnis der Vorräte und Waffen, die der Kastellan zur Hauptsache im Jahre 1410, bei Anlass der Oltingerwirren, ankaufte und in den Rechnungen verrechnete, wie dies in einem Schreiben dem Marschall Savoyens,

²³) Ueber eines der beiden Geschütze („ein Luzernergeschütz um 1380“), welches die Berner mit dem dazu gehörigen Pulvervorrat aus Luzern bezogen, berichtet in interessanter Weise nach den Rechnungen und Quellen G. Fischler im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde (neue Folge), Jahrgang 1929, S. 97—113. Der gleiche schreibt im Jahrgang 1934 dieser Zeitschrift über das Vorkommen der „Bliden“.

²⁴) Vergleiche unsere Mitteilungen in Kapitel I, 8, S. 74.

²⁵) Durch den Lausannernotar (clericus curie officialis laus.) Udriodus Fabri de Charmeys. Unter andern erschien dabei der Pfarrer Johann Gruber von Wahlern als Zeuge.

²⁶) Diese Helme bedeckten nach Art gewisser Winterkappen (cmail) mit einem Ansatzstück Hals und Schulter und mit dem Visier auch das Gesicht.

²⁷) Nach dem Französischen bedeutet das Wort baudrier ein Wehrgehänge und einen Gürtel.

²⁸) Cornet ist wohl identisch mit cornuta, was eine mit Griffen versehene Kiste bedeutet (Ducange, Glossarium).

Gaspaodo de Montemaiori, bezeugt wird. Die Ausrüstung der Burg wurde damals durch folgende Vorräte und Waffen ergänzt: 20 Mütt Spelt oder Dinkelkorn (expelta) „nach römischem Masse“, jedes Mütt 12 Mäss (cupe) enthaltend²⁹⁾, das Mäss zu 2 s. laus., 10 Schweinsseiten (Petazonos seu bacones³⁰⁾, jede zu 2 Goldgulden, und 12 Lanzenschäfte, jeder zu 3 den. gross.; letztere wurden nach der Rechnung des Jahres 1410/12 in Landeron bezogen. Am Schlusse nennt das Inventar eine S c h m i e d e (forgia seu fabrica) und ihre Zubehörden. Wie diese Schmiede durch den Kastellan in Freiburg bezogen wurde, haben wir in der politischen Geschichte der Herrschaft Grasburg, S. 132, schon ausgeführt. Zu den Bestandteilen der Schmiede gehörten: Ein Ambos (incus), ein Paar Matrizen³¹⁾, eine Tonne (toneria) oder nach anderer Schreibweise (1420/21) eine Kiste (cornuta) Kupfer, 4 Hämmer (martelli), 3 Zangen (tenallie), 2 Scheren (siselle), ein Stanzeisen (estampa) und eine Kiste (cornuta) Eisen. Auch die Blasbälge (folles) fehlten nicht, wie Peter Braserii, der Werkmeister Savoyens, welcher 1412 die Burg besichtigte, bei der Aufzählung der Schmiedebestandteile feststellte³²⁾. Die Rechnung der Jahre 1410/12 erwähnt zudem einen Ofen (fornellum) der Schmiede. Er wurde durch Peter vom Harris, welcher ihn von Freiburg hergebracht hatte, „in diesem Schlosse“ aufgebaut. Der gleiche lieferte zur Ausrüstung der Schmiede schliesslich eine „gewisse Quantität Kohle“.

Sehr bedeutend sind diese Notbestände der Waffen und Vorräte auf der Grasburg nicht gewesen, aber man darf nicht vergessen, dass eben eine kleine Besatzung zur Verteidigung der sichern Feste genügte und dass speziell die Lebensmittel durch die regelmässig eingehenden Zehnten und Naturalzinse bedeutend vermehrt wurden.

5. Der Verkauf und Rückzug der Inventarbestände (1423).

Als die savoyische Herrschaft zu Ende ging, musste der letzte savoyische Vogt Eynard von Belmont der savoyischen Rechnungskammer und dem Generalschatzmeister (nobilis Gingtonetus Marscalci) Rechnung ablegen über die vom Grafen empfangenen und im Inventar verzeichneten Waffen und Vorräte. Die W a f f e n

²⁹⁾ 20 mod. expelte ad mensuram romanam, computo quolibet modio pro 12 cupis.

³⁰⁾ Petasones quos vulgo bacones vocant, gemästetes Schwein, Speck, Speckseite (Brinckmeier...).

³¹⁾ ... uno pari mantiziarum seu de buges.

³²⁾ R. 1410/12, Opera castris.

und die Schmiede, die noch vollständig erhalten waren, gingen wieder an den Grafen zurück. Ausdrücklich bemerkt die Rechnung des Jahres 1423, dass dafür dem Kastellane nichts angerechnet und keine Abzüge gemacht wurden, „weil er dieselben dem Grafen zurückerstattete, und weil er sich über die Rückgabe durch Brief und Quittung genügend ausweisen konnte“³³). Für die Vorräte und andern Dinge aber, die er schon verbraucht oder verkauft hatte, wurde er haftbar gemacht. Immerhin rechnete man sie auf sein Gesuch hin zu einem etwas niedrigeren Preise an als 1408, weil sie damals „in einer Zeit der Teuerung und Not“ und ohne Säumnis und Verzug „zur raschen Ausrüstung und Besetzung der genannten Burg gekauft worden waren“.

Die Lebensmittel hatte Eynard von Belmont „zum Teil“ für die Schlossbesatzung, wie es wörtlich heisst, „für und in der Bewachung des genannten Schlosses aufgebraucht, zum Teil aber verkauft“. So hatte ein Johann Toner (?) von Freiburg 12 Mütt Dinkel und ein Bernardo Chancy 10 Mütt Hafer erworben. Das übrige Getreide, die Bohnen, die Erbsen, die Schweinsschultern, die Käse, die Zieger, das Salz, der Wein, auch die Kerzen, waren offenbar verbraucht; und ebenso werden die beiden Ochsen verkauft oder geschlachtet worden sein. Auch die drei Heuhaufen fanden sich nicht mehr vor. Sie waren „durch die Pferde des genannten Kastellans aufgebraucht“ worden. Für dies alles wurden dem abtretenden Vogte in seiner letzten Rechnung Abzüge gemacht. Er haftete im ganzen für 156 Pfund 13 Schilling (*monete debilis laus.*). Nur die im Inventar angeführten und nun verschwundenen Nägel liess man ihm unbeanstandet passieren, weil er sich ausweisen konnte, dass sie „für die Ausbesserung der Breteschen (Vorlauben) des genannten Schlosses“ verwendet worden waren. Die verloren gegangene Hacke schenkte man ihm nicht, und für den ehernen Topf wurden ihm 24 s. in die Rechnung gesetzt, „obschon er ihn nicht mehr besass und versicherte, er sei vermischt, geschmolzen und umgegossen worden zur Vergrösserung der genannten Glocke“³⁴). Es ist dies wieder ein Beispiel, wie peinlich genau die savoyische Rechnungskammer, die ihren Sitz in Chambéry hatte, ihre Untergebenen kontrollierte.

Verschiedene Stücke des Inventars gingen an die Städte Bern

³³) R. 1423, Foriseca: De qua artilleria non computat, quia ipsam restituat domino, ut asserit, et de restitutione apportabit sufficienter litteram et quittacionem.

³⁴) R. 1423, Foriseca: Licet ipsam non habuerit, sed asserit, fuisse mistam, fundatam, conversam in augmentum dicti cimbali.

und Freiburg über und wurden als Zubehörden der Burg betrachtet. Es betraf dies die beiden Fässer, nicht aber den Wein, ferner den Mörser mit dem Stösser, die vier Holzbütten, die Glocke (cimbillum), den Speicher und den Eimer mit der dazugehörigen Kette des Ziehbrunnens. Auch die Zinsbücher oder Urbare verblieben, wie zu erwarten, bei dem Herrschaftswechsel auf der Grasburg und wurden nun aus dem Lateinischen ins Deutsche, „in tief“ übersetzt.

6. Waffenkäufe der frühern savoyischen Zeit.

Bis zur Aufstellung des grossen, 1408 gefertigten Inventars wissen die Rechnungen nur gelegentlich von der Neuanschaffung von Waffen oder Vorräten zu berichten.

1317/18 ist die Rede von „zwei in diesem Schlosse verfertigten Dreh- oder Spannvorrichtungen“, welche daselbst bleiben sollten und „zum Spannen der mit Dreh- oder Spannvorrichtungen versehenen Balisten“ bestimmt waren³⁵⁾. Nur die kleinen Armbrüste konnten von Hand oder mittels eines am Wehrgürtel befestigten Hakens gespannt werden, für die Bedienung der grossen Balisten aber, welche Bogen von mehreren Metern Länge und entsprechende Bolzen besaßen, brauchte es besondere starke Spannvorrichtungen, Gestelle mit drehbaren Holzwellen, daher wohl der deutsche Name „Windarmbrüst“ und der lateinische „balista ad turnum“³⁶⁾.

Ausser diesen grossen Armbrüsten wird es auf der Grasburg schon früh grosse Wurf- oder Schleudermaschinen, sogenannte Bliden gegeben haben. Mittelst eines grossen Hebelarms und eines grossen Gegengewichts warfen sie, wie angedeutet, grössere und kleinere Steine auf den Feind. Sie konnten an Ort und Stelle erbaut werden, weswegen wohl die Rechnungen über Anschaffungen nichts zu berichten wissen. Hingegen vernehmen wir 1343, dass „ein Aufzug neu hergestellt“ werden musste, „um Steine ins Schloss zu schaffen“, die damals „zur Befestigung und Verteidigung der Burg“ dienen sollten. Man wird auf diese Weise speziell Steine für die Wurfmaschinen aufgezogen haben.

Kleinere Armbrüste und andere Waffen scheinen die Reisigen, welche etwa als Burghut auf der Grasburg erschienen,

³⁵⁾ R. 1317/18: Pro... turnis factis de novo in dicto castro ibidem remanentibus in instauro ad attendendum balistas ad turnum 50 s.

³⁶⁾ Ducange, Glossarium, Artikel balista, und Piper, Burgenkunde, die Armbrüst. Auch Namen wie Turm- und Karrenarmbrüst waren dafür üblich, weil man sie auf Türmen brauchte und auf Karren transportierte.

jeweilen als persönliche Waffe mitgebracht zu haben. So erschienen 1343 beim Tode des Grafen Aymo nicht nur die sechs Beritonen „mit den Waffen und den Streitrossen (cum armis et cum curseriis)“ auf der Feste, sondern ebenso, wie es ausdrücklich heisst, die vier Armbrustschützen „mit den Waffen“, also mit ihren Armbrüsten und der übrigen Ausrüstung. Dass sie auch die nötigen Pfeile mitbringen mussten, ist nicht wahrscheinlich, da der Kastellan Wilhelm von Châtillon gerade im Jahre 1343 „zehntausend mit Federn besetzte Pfeile zur Sicherung der Burg“ ankaufte³⁷⁾. Es handelte sich dabei nicht bloss um die Spitzen der Pfeile, sondern um fertige Pfeile; das ergibt sich aus dem Umstande, dass sie „gefedert (empenatus)“ waren³⁸⁾, was ihre Flugsicherheit erhöhte.

Anno 1393 hatte der Vogt Amadeus von Villars im Auftrage der damals regierenden Gräfin Bona von Bourbon wieder verschiedene Waffenstücke zu beschaffen. Am 12. September 1393 kaufte er von Johann Guillon, Armbrustmacher (balisterius) von Morges, „zur Sicherung des Schlosses“ 12 Balisten (baliste), also grössere Armbrüste, zusammen zum Preise von 24 Goldfranken³⁹⁾. Dazu erwarb er für drei Goldgulden vom Schmid Johann Aiginardi von Yverdon drei Gestelle oder Drehvorrichtungen (taillole seu mulinetz⁴⁰⁾ „zum Spannen der grossen Balisten (ad tendendum grossas balistas)“ und „ebenso für drei Goldgulden sechs Haken (crocheti), auch „zum Spannen der genannten Balisten“. Mittelst dieser Haken wurden die Bogensehnen gefasst und mit Hülfe der daran befestigten und um die hölzerne Drehwelle sich windenden Seile gespannt.

³⁷⁾ R. 1343/44, Opera castri: Pro decem milliarii flochonorum empenatorum emptis pro munitione castri 100 s.

³⁸⁾ Der Ausdruck fleto, hier flocho (französisch flèche) bezeichnete im Grunde die Pfeilspitze (ferrea vel cuprera telorum atque sagitarum). Die Federn waren aber am „Bolzen“, nicht am Eisen angebracht. Der dafür gebrauchte Ausdruck empenatus kommt vom lateinischen Worte penna, Feder (Ducange, Glossarium).

³⁹⁾ 9 Goldfranken (Franchi auri boni ponderis) hatten den Wert von 10 deutschen Goldgulden.

⁴⁰⁾ Das damit übereinstimmende französische Wort moulinet, ein Drehkreuz, wie man es zum Schutze der Fussgänger bei Bahnübergängen findet. Unter mulinetz ist jedenfalls in erster Linie die Dreh- oder Spannvorrichtung gemeint. Der Ausdruck taillole, vielleicht caillole zu lesen, bezeichnet dagegen vorab das Holzgestell, auf welchem die Armbrust und die Spannvorrichtung angebracht waren, charpente formée de quatre grosses pièces de bois (Godefroy, Artikel cailloles).

Anno 1394/96 kaufte der schon genannte Vogt Amadeus von Villars „zur Sicherung und Ausrüstung des Schlosses“ tausend „mit ihren Hölzern und Federn versehene Pfeile“, diesmal in Bern, wo er Bürger war, und bezahlte dafür acht Lausannerpfund. Es wird sich nach dem Preise auch wieder um grössere Bolzen gehandelt haben, wie man sie für die Balisten brauchte.

7. Vereinzelte Angaben über das Mobiliar der nachsavoyischen Zeit.

Von 1423 an verlieren wir die Spuren des grasburgischen Inventars. Die Städte Bern und Freiburg scheinen es nicht weiter geführt zu haben und begannen auch auf andern Burgen erst viel später eigentliche Inventare aufzunehmen⁴¹⁾. Die lückenhaft erhaltenen Vogtsrechnungen der bernisch-freiburgischen Zeit wissen nur selten von Mobiliaranschaffungen zu berichten. Der Hausrat scheint zur Hauptsache noch immer den jeweiligen Vögten gehört zu haben. Die Waffen finden darin überhaupt keine Erwähnung mehr⁴²⁾.

Zum Schlosse selber gehörten offenbar verschiedene Bettstellen. Niklaus Tormann meldet in seiner Rechnung des Jahres 1480: „Item han ich kauft 2 bettstatten.“ Etwas später, 1502, erfahren wir, dass Meister Lienhard, der Tischmacher, „ein spanbettli“, d. h. eine Bettstelle verfertigte. Wiederum hat 1541 ein „dischmacher... ein bettstatt im schloss gemacht“. Auch allerlei Kasten und Tröge gehörten zum allgemeinen Mobiliar der Burg. Der eben genannte Meister Lienhard lieferte anno 1502 einen „musstrog“, d. h. einen zur Aufbewahrung der Bohnen und Erbsen bestimmten Vorrätstrog. Ein anderer Trog wurde 1532 angeschafft, um die Zinsbücher darin aufzubewahren, wörtlich, „das man die zinsbücher drin kaltty“⁴³⁾. Wenn sonst noch etwa von einem „trog im hof“ die Rede ist, oder von einem Futter-, Ross- und Wettertrog, so deutet das auf einen Futter- oder Wassertrog hin. Kasten gab es nachweisbar in dem Keller, so 1490, als „die schäfft in dem käller zu bessern“ waren, aber auch sonst werden sie nicht gefehlt haben. 1532 kaufte der Burgvogt „drei neu(e) schlösser zu kasten“, und auch noch 1549/50 brachte man „ein(en) nüwen Khastenn in das schloss“, was 6 Pfund kostete. Auf einen kleinern Schrank in einem Saale oder einem Wohnraume weist die Nachricht

⁴¹⁾ Das älteste Inventar von Laupen stammt aus dem Jahre 1691 (H. Türler, Bernertaschenbuch 1925, S. 173).

⁴²⁾ „Büchsen und armbrost“ nur im Jahre 1452; vergleiche oben S. 74.

⁴³⁾ Politische Geschichte der Herrschaft Grasburg, S. 200.

des Jahres 1560/61, dass „das kensterlinschloss⁴⁴⁾ bim tisch zebessern und nüw schlüssel zemachen“ waren. Auch einige grössere Haushaltungsgeräte müssen als Zubehörenden des Schlosses betrachtet werden. 1514/15 setzte der Vogt Rechnung an für „eine nüwe bütte und die alte zu besseren und ein nüwe multe“ (Backtrog) und ebenso 1518/19 für „eine nüwe fleisch bütty“. Für die Lagerung oder vielleicht für den Transport des Weins dienten die 1514/15 erwähnten „3 nüw win leitern“, worunter vielleicht „Leiterbäume“ zu verstehen sind.

Mancherlei Gerätschaften und Werkzeuge brauchte man bei den vielen Bauarbeiten, die auf der Grasburg durchgeführt wurden. Sie scheinen aber von den jeweiligen Werkleuten mitgebracht worden zu sein, finden wenigstens in den Rechnungen nur selten besondere Erwähnung. Grössere Anschaffungen sind nur für das Jahr 1485/86 verzeichnet. Beim Bau der grossen vordern Schildmauer erwarb der Landvogt „Yssin weggen, grosse bickel, yssin schufflen, houwen, bütynen“, Pflasterkübel, die vom „tegen“, d. h. Küfer, gebunden wurden, 20 neue „herdkörb“, um die ausgehobene Erde wegzuschaffen, und verschiedene Seile. 1485/86 stellte der Vogt auch Rechnung für verschiedene Bestandteile eines neu errichteten Materialaufzuges. Es finden sich darunter „ein gross zugseil und 2 knutseil, hend gewegen (gewogen) 178 Pfund“; weiter „2 yssin ring an ein(en) zug, ein dorn (Stift), ein tegel, gehört zu dem dorn, ein yssin nagel in die schiben (Dreh-scheibe)“, ein „seyl zu der beren (Bahre), das(s) man köndy die stein hinuff zyhen, 2 gros pflaster zuber“ und endlich „12 körb und ein zuber zum pflaster uff ziehen“. Dass der Vogt auch weiterhin für den Unterhalt des Aufzugs zu sorgen hatte, verraten Eintragungen der Jahre 1493/94; speziell aufgezählt werden dabei: „ein seyl an den zug“, ein „hertkorb“, ein Pflasterkübel, die „bennen“ und der „Aufzug“, der vom Schmied neu zu beschlagen war.

Zum Mobiliar gehörten gewissermassen auch die Oefen und die Glasfenster. Wir erwähnten sie schon bei Besprechung der hintern Stuben und möchten hier nur noch darauf hinweisen, dass die eigentlichen Glasfenster auffallend spät, erst von 1480 an, nachweisbar sind⁴⁵⁾. Es wundert uns dies um so mehr, als schon Ende des 14. Jahrhunderts im grasburgischen Gebiet Glas fabri- ziert wurde (Kapitel VIII, 2 g).

⁴⁴⁾ Das Kensterlin (heute noch „Gänterli“ genannt) war ein kleinerer Wandschrank, in welchem Schriften und Wertsachen versorgt wurden (Schweizerisches Idiotikon, Band II, S. 381/382).

⁴⁵⁾ In Lenzburg und Laupen schon 1448 (Rechnungsbuch der Stadt Bern, Stadtbibliothek Bern, Miss. Hist. Helv. IV, 2, S. 323).